

Guy Rewenig

Herzkammertheater

Das Kapuzinertheater hat keinen Probenraum mehr. Ist das eine Meldung wert? Schließlich hat das hauptstädtische Kapuzinertheater in zwölf Jahren gut fünf Dutzend Eigenproduktionen auf die Bühne gebracht, obwohl es nie über einen richtigen Probenraum verfügte. Es hat übrigens auch keinen Fundus. Und keine Bühnenschreinerei. Und kein Depot für großformatige Requisiten. Es hat eigentlich gar nichts, aber es macht mit einer fast schon störrischen Beharrlichkeit Theater. Wahrscheinlich profitiert es von einer geschichtlichen Hypothek: einst war das Kapuzinertheater ein Kloster, und in diesem Kloster wirkte ein Bettelorden. Heute trägt der Bettelorden keine Kutten mehr, sondern Theaterkostüme.

Die Hauptstadt Luxemburg ist eine sehr reiche Stadt, und die Stadtmütter und Väter sind sehr weise, besonnene und intellektuell standfeste Menschen. Sie haben erkannt, daß der wahre Reichtum - auf Theater bezogen - in der materiellen Armut liegt. Von politischer Warte aus betrachtet ist das Kapuzinertheater eine schön restaurierte Fassade, vielleicht noch ein nett eingerichteter Spielsaal. Das genügt. Darauf kann man in Wahlzeiten zurückgreifen. Aber ein Probenraum? Sowas sieht man doch gar nicht, das läßt sich nicht vorführen, das ist etwas wie ein Geheimplatz oder ein konspirativer Keller, damit kann man elektoral rein gar nichts anfangen. Überhaupt: Muß Theater denn geprobt werden? Können die Schauspieler denn nicht mit wildem Impetus ihre Seele unmittelbar auf die Bühne ausschütten? Der gute Text muß aus der Seele des Schauspielers springen wie der Teufel aus der Kiste. Was soll da noch lange probiert, gefeilt, gekittet, immer wieder umgestoßen und neuformuliert werden? Liegt die echte Genialität denn nicht in der rücksichtslosen Spontaneität? Ist Theater denn nicht die Kunst der radikalen Improvisation? Ist es nicht ein

fundamentaler Widerspruch, den heftigen Gefühlsausbruch wochenlang proben zu wollen?

Die sehr reiche Stadt Luxemburg setzt nun - besonnen und einsichtig wie sie ist - auf ein produktives Theater der bewußten Bescheidenheit. Aus dem heilsamen Zwang soll der Drang kommen, künstlerisch perfekt auf der Bühne gegen die schnöden Verhältnisse aufzubegehren. Die Theatermenschen werden sich den Vorstellungen der Stadtgewaltigen schon fügen. Ein bißchen traurig sind sie nur über das Verschwinden des letzten Kapuziner-Probenraums, der eigentlich gar kein Probenraum war,

**Die sehr reiche Stadt
Luxemburg setzt nun,
besonnen und einsichtig
wie sie ist, auf ein
produktives Theater der
bewußten Bescheidenheit.**

sondern ein grausames Provisorium, das den völligen Verzicht auf Probenräume längst nahelegte. In diesem vergammelten Straßenbahndepot reifte langsam die Bereitschaft zur demonstrativen Armseligkeit. Wenn sich die wechselnden Truppen in diesem feuchten Gemäuer trafen, ihr eigenes Wort nicht verstanden, weil wieder die Heißluftheizung dröhnte, eine völlig neue Elastizität entwickeln mußten, um dem bedrohlich bröckelnden Putz auszuweichen, über Schutt und Trümmer kletterten, um irgendwo ein freies Quadrat zu erreichen, das man mit sehr viel gutem Willen hätte als Probenbühne bezeichnen können, dann spürten sie manchmal schon den Geist der künftigen, städtischen Theaterpolitik: in einer Gesellschaft, die zerfällt, in einer Zeit, der nichts mehr heilig ist, in einer Epoche, die ihre eigenen Werte mit Füßen tritt,

muß das Theater wieder zur Avantgarde werden und gleich mal das marode Gesellschaftssystem mittels verrottetem Straßenbahndepot am eigenen Leib erfahren. Das fördert todsicher den künstlerischen Ehrgeiz. Von diesen heroischen Straßenbahndepot-Produktionen wird nun leider nur ein plastisches Bild übrigbleiben: nämlich die Schauspielerinnen und Schauspieler, die in bitterster Kälte an die Außenmauer des Depots pinkelten, weil es im Innern an den allerelementarsten Sanitäreinrichtungen mangelte, und dabei krampfhaft versuchten, das sehr empfindliche Pinkelinstrumentarium vor der Vereisung zu bewahren, um wenigstens die bevorstehende Premiere zu retten. Aber auch dies ist schon wieder Theater, vielleicht sogar der Anfang eines neuen Stücks à la Beckett: die Blasenentleerung als Kampf gegen die Unvollkommenheit der Welt.

Fackeln wir also nicht lange und geben wir zu: ein gutes Theater braucht keinen Probenraum. Der beste und tauglichste Raum für den Theatermenschen ist seine eigene Herzkammer: scheunenbreit vor lauter Enthusiasmus, immer schön geheizt vom Widerstreit der Gefühle, hellerleuchtet von allerlei Geistesblitzen, sperrangelweit offen vor lauter Liebessucht - plädieren wir doch energisch für ein neues, hauptstädtisches Herzkammertheater! Natürlich wird sich auf Dauer die Frage stellen, ob ein solch energiegunstiges Herzkammertheater eigentlich noch einen ganzen, pompösen Kapuzinerbau mit allen technischen Schikanen braucht? Aber auch hier wird die Stadt Luxemburg - das können wir lauthals versichern - wieder ganz im Sinne der Theatermenschen entscheiden. Bestimmt arbeiten die fähigsten Köpfe der städtischen Verwaltung schon an einem Miniaturbestuhlungs-System für Herzkammern.

SR2 Kultur 25.08.1997